31. Jahrgang. Freitag 28. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16736.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Der gegenwärtigen Krisis in Oesterreich

wird, so scheint es, in einem Theile der deutschen Presse ein Gewicht beigelegt, welches sie nicht verdient. Die Mehrheit im österreichischen Reichsrath ist eine Handelsgesellschaft; so lange sich deren Gesellschafter im großen einig erwiesen haben, so lange haben sie die österreichische Regierung nach sich gezogen. Dies wird auch unzweifelhaft in der gegebenen Streitfrage geschehen. Nicht darum handelt es sich, ob die Regierung den Erlaß des Cultusministers Gautsch voll zurücknehmen soll oder nicht, sondern es handelt sich um einen Compromiß.

Die Taktik der gegenwärtigen Reichsrathsmehrheit ist wesentlich verschieden von der Taktik der österreichischen Reichsrathsmehrheit unter dem Grafen Hohenwart. Damals arbeitete man auf den Sturz der österreichischen Verfassung hin, indem man einen Sturmlauf gegen sie organisirte, heute proclamirt man den Grundsatz des Durchlöcherns. Man geht Schritt für Schritt vor und fordert das Doppelte, um die Hälfte zu erlangen. Der ganze Sturm gegen den Minister Gautsch ist nichts als eine erneute Auflage des Kampfes gegen den Minister Conrad, den Vorgänger des Herrn v. Gautsch im Unterrichtsministerium. Nur die Rollen sind heute vertauscht. Gegen Conrad marschirten die Ultramontanen an der Spitze, gegen Gautsch die Tschechen. Auch Conrad, von Hause aus eine nachgiebigere Natur als Herr von Gautsch, fiel nicht auf den ersten Streich. Man suchte von ihm Concessionen zu erzwingen; und trotzdem Conrad sich bereit fand, eine Abschlagszahlung an die Ultramontanen mit der vielerörterten Schulgesetznovelle zu leisten, welche dem Clerus einen Theil der alten Schulaufsicht wieder in die Hände spielte, fiel er schließlich doch. Es wird wohl Herrn v. Gautsch kaum besser ergehen. Schon daß man sich in Unterhandlungen mit dem sogenannten Executivcomité der Rechten einließ, war der erste Schritt der Nachgiebigkeit; und von wesentlichem Belang ist es, ob die bis jetzt geheim gehaltenen Verhandlungen zwischen der Regierung und dem Executivcomité der Rechten eine größere oder geringere Veränderung des Erlasses des Unterrichtsministers herbeiführen werden. Wenn nur zwei oder drei der aufgehobenen tschechischen Lehranstalten, die man als überflüssig und schädlich erklärte, in ihre alten Rechte wieder eingesetzt werden, hat man einen neuen Beweis dafür erbracht, daß es nicht möglich ist, den einmal entfesselten nationalen Ansprüchen der slavischen Völkerstämme ein fest umgrenztes Gebiet anzuweisen. Die thatsächlichen Verhältnisse, der Druck der Reichsrathsmehrheit, mit welcher sich das Regiment Taaffe im Vorjahre solidarisch erklärte, werden das abgesteckte Gebiet immer aufs neue „durchlöchern“.

Es wird in Wien auch viel von einer neuen Cabinetsbildung gesprochen; es soll ein sogenanntes Beamtenministerium erstehen, und es werden einzelne Namen für das Zukunftsministerium genannt. Doch sind damit vorerst unbestimmte Hoffnungen ausgesprochen. Weiter haben alle die Combinationen keinen Werth und in deutschnationalen Kreisen Oesterreichs legt man ihnen auch keine andere Bedeutung bei. Wollte man die Stellung des Herrn v. Gautsch festigen, so hätte man es nicht nöthig gehabt, erst sich zu Concessionen betreffs seines Mittelschulerlasses herbeizulassen. Das Ministerium hätte den Erlaß ebenso gut für unantastbar erklären können, wie es den Erlaß des tschechischen Landsmannministers Prazak an das Prager Oberlandesgericht seiner Zeit für unantastbar, für unbedingt feststehend erklärte. Aber Muth beweist man nur gegen die deutsche Schwäche, nicht gegen die Slaven. Es ist darum noch immer kein Grund anzunehmen, daß die Dinge in Oesterreich bis zu einer Wandlung gediehen seien. Selbst die Drohworte von Seiten der ungarischen Regierung, mit denen neuerdings die ungarischen Regierungsblätter die Vorgänge in Oesterreich beleuchten, und die sonst nie ohne Wirkung waren, verhallen ungehört.

Noch genießt Graf Taaffe das unumschränkte Vertrauen des Kaisers, dessen vertrauter Jugendgenosse er ist; und so wird sich die innere Politik des österreichischen Staates weiter auf die Slaven und ihre Verbündeten im Reiche stützen, ohne den neuerdings in deutschen Blättern so auffällig hervorgehobenen Gegensatz zwischen Oesterreichs innerer und äußerer Politik zu scheuen. Die deutsche Opposition aber hätte, selbst wenn das Unerwartete einträte und in naher Zukunft das Regiment Taaffe durch ein Beamtenministerium abgelöst würde, noch immer die volle schwere nationale Abwehr mit allen Kräften zu führen; denn nicht was in den letzten acht Jahren an Oesterreichs Grundbau und an dem Deutschthum verbrochen wurde, ist so gefährlich, als die Entfesselung der nationalen Elemente, die fortwirken wird auch unter einem Beamtenministerium und die nur eine feste Hand jetzt zurückdämmen könnte.

Deutschland.

Herr v. Puttkamer am Rhein.

Das conservative „Deutsche Tageblatt“ bringt eine lange Lobeshymne auf Hrn. v. Puttkamer, die namentlich gegen die mißliebigen Aeußerungen gerichtet ist, welche einige nationalliberale Organe gegen die Puttkamersche Verwaltung gebracht haben. Es schreibt:

„Der Empfang, den der Minister des Innern in Westfalen und in der Rheinprovinz nicht bloß seitens der Behörden, sondern der ganzen (!) Bevölkerung gefunden hat, mag gewissen Leuten recht disharmonisch in den Ohren geklungen haben. Sie möchten ihren idiospectralischen (!) Haß gegen den Minister gern auf weite Kreise übertragen, und finden nun, daß gerade in den weiteren Kreisen kein Verständniß für das angebliche Sündenregister des Herrn v. Puttkamer herrscht, das da lautet: Reaction oder Versumpfung der Verwaltungsreform, Beamtenbeeinflussung bei den Wahlen, Protection der reactionären Streber, Bevorzugung des Adels, Antisemitismus, Machination gegen das allgemeine geheime Wahlrecht und dergleichen mehr.“

Es wird dann nochmals behauptet, daß die Rheinländer sich sehr wohl bei der Puttkamerschen Gesetzgebung befinden und von Reaction und Versumpfung der Verwaltungsreform nichts merken. Nach einer Aufzählung der gesetzgeberischen Erfolge des Hrn. v. Puttkamer heißt es dann weiter:

„Wir sind gespannt auf den liberalen Nachfolger des Herrn v. Puttkamer, gespannt nämlich im Interesse der Gesetzsammlung, die dann vermuthlich wieder so anschwellen wird, wie zur Zeit des seligen Lasker. Vor allem wird die Landgemeindeordnung dann endlich ernstlich in Angriff genommen werden. Zwar schmachten die Landgemeinden selber wenig oder kaum darnach, aber darauf kommt es unseren flotten Gesetzgebern nicht an. Es gilt, die Landgemeindeordnung demokratisch zu nivelliren. Die gesetzliche Grundlage der gegenwärtigen Verfassung der östlichen Landgemeinden beruht auf dem Landrechte, dem Gesetze vom 14. April 1856 und der neuen Kreisordnung. Neben diesen Gesetzen haben sich überall innerhalb der zulässigen Grenzen nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse Observanzen gebildet, an welchen der Landmann mit großer Zähigkeit festhält. Die örtlichen Verhältnisse sind so mannigfach gestaltet, daß eine rücksichtslose Beseitigung bestehender Ortsgewohnheiten und eine schablonenmäßige Einführung von Normen, die alles bis ins einzelne allgemein ordnen, für die Betheiligten höchst empfindlich und nachtheilig sein würde. Man will die Landgemeindeordnung „in ähnlich freiem Sinne wie die Städteordnung gestalten“ und vergißt, daß die gegenwärtige Verfassung der Landgemeinden freier ist, als die der Städte. (!!) Sie gewährt den Gemeinden eine größere autonomische Befugniß und läßt für geeignete Berücksichtigung concreter Verhältnisse einen weiten Spielraum. Man hat sich auch lange bei dem Mangel einer Landgemeindeordnung beruhigt, bis Herr v. Puttkamer kam, dem man, um das Sündenregister wohl voll zu machen, den Mangel einer neuen Landgemeindeordnung sehr bald zum Vorwurf machte. Wir hegen übrigens nicht den geringsten Zweifel, daß Herr v. Puttkamer bei der großen Reformthätigkeit, die er bereits bewiesen hat, auch noch die Landgemeindeordnung in Angriff nehmen wird, um in den nothwendigen Schranken das zu reformiren, was zu reformiren ist. Freilich eine demokratische Nivellirung ist von ihm nicht zu erwarten.“

Wir erwarten ebenfalls von Hrn. v. Puttkamer nichts der Art. Vorläufig bezweifeln wir, daß eine Landgemeindeordnung mit auch nur einigermaßen erweiterter Selbstverwaltung von der jetzigen Regierung vorgelegt werden wird. Ganz unrichtig ist es, daß der Minister Graf Eulenburg I. das Bedürfniß einer Landgemeindeordnung überhaupt bestritten habe. Im Jahre 1869 hat Graf Eulenburg namens der Regierung vielmehr ausdrücklich die Zusicherung gegeben, daß nach der Kreis- und Provinzial-Ordnung die Landgemeinde-Ordnung folgen würde. Das sind nun nahezu 20 Jahre her.

---

* **Berlin**, 27. Oktober. In der gestrigen Berufungsverhandlung gegen den Capitän Pfeiffer wegen Untergangs des Lloyddampfers „Oder“ hat das Ober-Seeamt erkannt: daß der Spruch des Bremerhavener Seeamts insofern abzuändern ist, als dem Capitän Pfeiffer das Schifferpapent zu entziehen, das Patent als Steuermann dagegen zu belassen und die Kosten des Beschwerdeverfahrens außer Ansatz zu lassen seien. — Das Oberseeamt hat die Ueberzeugung gewonnen, daß der Schiffer Pfeiffer den Unglücksfall verschuldet hat. Das Ober-Seeamt ist der Ansicht, daß durch Anwendung ganz einfacher Mittel das Unglück hätte verhindert werden können. Wenn Pfeiffer eine richtige Peilung vorgenommen, das Loth geworfen, wenn er fernernicht nach eigenem Gutdünken die Landentfernung geschätzt, den Gang des in voller Fahrt befindlich gewesenen Schiffes ermäßigt und den Kurs östlich gesetzt hätte, so wäre das Unglück verhütet worden. Erschwerend kommt in Betracht, daß der Schiffer Pfeiffer die wiederholten Warnungen nicht beachtete, sondern sich blos auf sich und seine eigenen Schätzungen verließ. Wenn man erwägt, daß auf dem Schiff außer Pfeiffer mehr als 200 Menschen waren, so müsse man sagen: der Schiffer Pfeiffer hat so wenig Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Pflichttreue an den Tag gelegt, er hat in der Ausübung seines Berufes so leichtfertig gehandelt, daß er nicht mehr für geeignet befunden werden kann, das Schiffergewerbe auszuüben. (Bei dem Untergange des Dampfers „Oder“ wurden bekanntlich alle Passagiere gerettet, dagegen ertranken der Steuermann und 3 Matrosen, welche mit einem Rettungsboot kenterten. D. Red.)

* **[Johannes Ronge]**, der Begründer der deutschkatholischen Bewegung, ist, wie man dem „B. T.“ aus Wien depeschirt, Mittwoch im 74. Lebensjahre zu Döbling gestorben.

Geboren im Jahre 1813 zu Bischofswalde in Schlesien, hatte Johannes Ronge Theologie studirt und im Jahre 1840 eine Stelle als Kaplan zu Grottkau übernommen. Am 1. Oktober 1844 schrieb er aus Anlaß der Trierer Rock Wallfahrt seinen Aufsehen erregenden Brief an den Bischof Arnoldi, wegen dessen er mit dem Bannfluche belegt ward. Ronge rief nunmehr die antiultramontane Bewegung, die unter dem Namen der „deutschkatholischen“ bekannt wurde, ins Leben und suchte theils durch Schriften, theils durch öffentliche Vorträge in zahlreichen deutschen Städten Anhänger zu gewinnen. 1848 wandte er sich mehr der Politik zu. Er war Mitglied des Vorparlaments und schloß sich in der Folge der radicalen Partei an Zur Flucht genöthigt, begab er sich nach London, kehrte aber nach erhaltener Amnestie 1861 nach Frankfurt a. M. zurück, wo er 1863 einen religiösen Reformverein begründete. Später zog er sich mehr zurück

* **[Ueber das Dieft-Daber'sche Spiritus-Project]** meldet man der „Fr. Ztg.“ aus München: Nach sehr gründlichen Informationen ist das neue Dieft-Daber'sche Spiritus-Project, was Baiern angeht, augenblicklich nicht ernst zu nehmen. Die in dem Aufruf enthaltene Behauptung, daß sich in Baiern inzwischen ein Generalsyndicat gebildet habe, ist durchaus unzutreffend. Eine Versammlung, die vom Grafen Lerchenfeld neuerdings geplant war — die Einladungscirculare an sämmtliche Brenner Baierns waren bereits gedruckt — ist gar nicht zu Stande gekommen, da der Brennereiverein, der erst mitthat, im letzten Augenblicke Widerstand leistete. In agrarischen Kreisen, in denen sich die augenblickliche Nothlage stark geltend macht, hofft man, daß morgen in Regensburg in dem neulich schon angedeuteten beschränkten Rahmen etwas fertig gebracht werde. Auch giebt man die Hoffnung auf eine endliche Einigung der Gesammtheit noch nicht auf. In kaufmännischen Kreisen steht man auch diesem Projekt sehr skeptisch gegenüber. Die Hypothekenbank hat sich ganz zurückgezogen. Die Fabrikanten sagen ganz offen, Agrarier haben noch nie etwas fertig gebracht, also werden sie auch diesmal nichts fertig bringen. In Summa: Zustande gekommen ist hier nichts und die Hoffnung darauf ist gleich Null.

* Gegen die Wahl des nationalliberalen Herrn Henneberg im Wahlkreise Gotha ist Protest erhoben. Wie man dem „B. T.“ meldet, herrscht in Gothaer Regierungskreisen die Ueberzeugung vor, daß der Reichstag die Ungiltigkeitserklärung dieser Wahl aussprechen wird.

* **[Die Affäre Wilhelm-Ziethen.]** Während die Nachricht von dem Wiederaufnahme-Verfahren in der Affäre Ziethen-Wilhelm jetzt auch von der „Kölnischen Zeitung“ bestätigt wird, meint die „Elberfelder Zeitung“ mit kühler Zurückhaltung, daß sie im Augenblick nicht in der Lage sei, die Richtigkeit der Notiz zu prüfen. Das „B. Tagebl.“ macht dazu folgende Angaben: Die Sitzung der Kammer des Landgerichts zu Elberfeld, in welcher auf Grund der stattgehabten Beweiserhebungen, entsprechend dem Antrage des Vertheidigers des Ziethen, Herrn Rechtsanwalt Grommes in Köln, die Wiederaufnahme des Verfahrens zu Gunsten des zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Ziethen und zu Ungunsten des verhafteten angeklagten Barbiergehilfen Wilhelm beschlossen worden ist, hat am 14. Oktober stattgefunden. — Ueber den gleichzeitigen Antrag des Herrn Rechtsanwalts Grommes, dem verurtheilten Ziethen gegenüber die Strafvollstreckung zu unterbrechen, hat die Kammer sich die Entscheidung vor-

---

Die Ehestifterin.

Nachdruck verboten.

24] Von H. Palmé-Paysen.

Nelde hatte aus ihrem Koffer gerade Stift und Skizzenbuch hervorgeholt und blätterte darin, als Ella ins Zimmer trat.

„Gehst Du mit in den Wald?“ fragte sie die Schwester, „bis zum Souper bleibt uns noch eine Stunde. Der Herthasee soll sich, wie ich höre, hier ganz in der Nähe befinden, ich möchte dort noch eine Skizze machen.“

„Ach!“ seufzte Ella, indem sie sich ans Fenster setzte, den Kopf stützte und zerstreut ins Leere blickte. Nelde legte sogleich Buch und Stift bei Seite, setzte sich ihr gegenüber und fragte: „Was hat's gegeben, Du siehst erregt aus?“

Ella erzählte die eben erlebte kleine Scene und Nelde wurde dabei bald roth, bald blaß.

„Du bist ein kleines vernünftiges Mädchen“, lobte sie mit etwas unsicherer, merkwürdig trockener Stimme. „Malchos Liebenswürdigkeiten und Galanterien sind, was ich Dir von vornherein gesagt habe, nichts als hohle Complimente. Schlage Dir jeden Gedanken aus dem Kopf, daß dahinter ein tieferes Gefühl steckt. Glatte Worte sind billig.“

Sie war nahe daran, in der Furcht, trügerische Hoffnungen in Ellas jungem Herzen entstehen zu sehen, der Schwester eine Beichte abzulegen. Aber damit war ja mit einem Male ihr Schicksal bestimmt, und so lange Ella so ruhig und vernünftig blieb, hatte es, meinte sie, keine Gefahr. Aus dem Mitgetheilten glaubte sie auch zum ersten Male in Malchows Verhalten mehr als Phrase zu erkennen, und das war ja ein Hoffnungsstrahl für sie. Sie ließ jedoch nichts davon merken, es konnte ja Täuschung sein. Diese Zweifel aber und die gebotene Vorsicht drückten ihrem sonst so offenen, warmherzigen Wesen den Stempel der Kühle und Strenge auf, was auf die wallenden Empfindungen Ellas wie Wasser auf Feuer wirkte. Ella hatte immer vergeblich gehofft, von der Schwester Lippen ihr Wünschen und Hoffen unterstützt, ermuthigt zu sehen, statt dessen hörte sie sich beständig verwarnt und ermahnt. Ihr Stolz erwachte und der Vorsatz, zukünftig schweigsam zu sein, ihre Gedanken zu verbergen, um sich Verweis und Weh zu ersparen, und aus diesem Gefühl heraus sagte sie: „Du hast ganz Recht, Nelde, und brauchst nicht zu fürchten, daß mir so ein“ — das Wort wurde ihr doch ein wenig schwer —, „so ein fader, oberflächlicher, eingebildeter Lieutenant gefährlich werden kann. Er wird mir gleichgiltig, wirklich ganz gleichgiltig“, bekräftigte sie; „laß uns nicht mehr davon sprechen, sondern in den Wald gehen.“

Und somit nahm sie Hut und Tuch und fing an ein Liedchen zu trällern, das zum erstenmale in ihrem jungen Leben nicht aus dem Herzen kam. Sie wollte ein ungekanntes, wehes Gefühl damit betäuben.

Ehe man den Herthasee erreicht, der rund wie ein Kreis mitten in dem Grün des Waldes, dunkel und geheimnißvoll eingebettet liegt, trifft man auf den berühmtesten aller deutschen Bäume, auf die „Herthabuche“, deren Schirmfläche wohl 30 Meter besitzt, deren Alter die Umwohner auf tausend Jahre schätzen. Der Lenz schmückt sie trotzdem alljährlich immer wieder mit seiner verjüngenden Frische, seinen grünen Trieben und fügt dem kraftstrotzenden Stamm mehr und mehr der Jahresringe zu.

Es gab freilich eine Zeit, wo der Himmelhochragende sein mächtiges Haupt weniger stolz als heute erhob, wo es schien, als wollte er sich langsam dem Grabe zuneigen. Seine Blätter verloren das frische, erquickende Grün, grau und gelb und spärlich hingen sie an den starken Zweigen, eingeschrumpft wie die gelblichen Wangen eines Greises. Da sah eines Königs liebevolles Auge den alten Baum, den Gefährten seiner Jugend, der ihm manch schöne Erinnerung verkörperte, und er trauerte mit ihm um die verlorene Kraft und grübelte darüber nach, wie dem alten Freund zu helfen sei. Und treue Pfleger und Hüter fanden sich. In alter Frische grünt er jetzt wieder, prangt jedes Jahr im neuen Laub, das einen weiten, runden, von einem Kranz hochgewachsener Buchen eingefaßten Platz überschattet und grüne weiche Rasenbänke, die den Wanderer zum Ruhen anlocken. Hierher gehört der Spielmann mit der Fiedel am Kinn, hierher die lustige Weise, nach der sich vor Jahr und Tag der derbe Bursche im altdeutschen Wamms, sein schmuckes Mädchen im Arm, voll Lust im Tanz gedreht.

Und weiterhin rauscht Herthas heiliger Eichenwald; er umgiebt die Opferstätte, wo der geheimnißvolle Cultus der fruchtspendenden Göttin Nerthus dereinst ausgeübt worden ist. Noch sieht man hier und dort seine Spuren, mächtige Opfersteine, eine ausgehöhlte Blutrinne, und ein gläubiges Herz erkennt auch mystische Fußstapfen im Gestein. Wo sich der dichte Hain lichtet, blitzt es metallisch auf. Zwischen den knorrigen Stämmen schimmert Herthas See hervor, schwermüthig ernst! Soll doch der See seine düstere Farbe von dem Blute aller der vielen dereinst hingeschlachteten Sklaven oder Opferthiere erhalten haben, die ihr Leben lassen mußten bei den alljährlichen Festen, an denen das von weißen Kühen gezogene Bild der Göttin im See gebadet wurde. Eben jetzt zucken aus einer röthlich-weißen Abendwolke, die sich langgestreckt vor den niedergehenden Sonnenball gesenkt, letzte goldene Strahlen. Sie überfliegen die Kronen der alten Bäume und überzittern den Spiegel des Sees, der das dicht verzweigte Geäst der ihn umkränzenden Riesen in sich aufnimmt und schwarze, krause Bilder daraus gestaltet, wenn ein Lüftchen sein melancholisches Gewässer bewegt. Es rauschen die Kronen wie tiefe, geheimnißvolle Stimmen. Nicht Klio — die alte verwittwete Frau Sage kauert in den Zweigen und erzählt im Flüsterton eine uralte Geschichte aus der Zeit, da noch die Nacht des Heidenthums auf Rugards Höhen ruhte, da noch die Herthaburg, die sich jetzt als halbkreisförmiger Erdwall am westlichen Ufer des stillen, düsteren Sees erhebt, ein stolzer Bau zu den Wipfeln der Bäume aufragte.

Die beiden Schwestern gingen Arm in Arm langsam unter den Bäumen dahin.

Nelde war zerstreut und deshalb schweigsam, und auch Ella, die sonst so Fröhliche, zeigte sich einsilbig. Eine jede war beschäftigt mit den eigenen Gedanken und Empfindungen und trachtete, dieselben zu verbergen.

Erst am Ufer des Herthasees, als Nelde sich auf eine Bank neben einem kleinen Bretterhäuschen, an dem ein Nachen lag, niederließ und Stift und Buch hervorzog, um ein Bild der Erinnerung mit heimzunehmen, erwachte in ihr die alte Lust daran.

Der stille Ernst dieser Scenerie paßte zu ihrer Stimmung, und während Ella die einsamen Wege rings um den See aufsuchte, skizzirte sie das melancholische Naturbild. Die Ruhe und Menschenverlassenheit ringsum that ihr, der sonst so Geselligen, heute wohl. Wie gern hatte sie bisher in ein fröhliches Gelächter, in Scherz und Neckerei eingestimmt; jetzt würde sie es weh berührt haben. Ach, unverhofft hatte eine gütige Hand ihr die Welt erschlossen, den Sehnsuchtsdrang in die Weite befriedigt, und nun, da sie hinausgetreten aus der Enge ihres bescheidenen Heims, in dem sie trotz aller geheimen, mit der Mutter getheilten Sorgen doch unbeschreiblich glücklich gewesen, nun nahte sich ihr gleich die Liebe in der Begleitung der ernsten Entsagung und deshalb mit einem Gefolge von Schmerz und Thränen. Würde sie jemals ihre lächelnde Schwester, das Glück, kennen lernen?

Eine Melodie tönte durch ihren Sinn:

„O, wär' ich geblieben auf meiner Heiden!“

Sie seufzte. Langsam nur glitt ihr Stift über das Papier, ihr Auge, daß durch ein seltsames Naturspiel, wenn es ernst blickte, fast braungrau erschien, blickte bald nah, bald fern.

Manchmal rauschte es im Schilf, und wenn die sich weit über die Wasserfläche ausbreitenden Arme der knorrigen Uferweiden im Abendwinde sich neigten und das Gewässer mit leichtem Kusse streiften, so erzitterte es unter der Liebkosung und bildete feine Kreise, welche die Abendsonne zu goldenen Ringen gestaltete. Und Thusnelde dachte: Ob meine Hand jemals einen Goldreif tragen wird, den ich anders als eine mich täglich mahnende Fessel betrachten darf? Ob das Schicksal es will, daß der Geliebte mir jemals mehr sein darf, als — ein Freund.

Sie ließ den Stift sinken und blickte einer hochziehenden Wolke nach, die langsam über den See glitt, auch ein Vogel schwang sich hinüber. Sie schwebten beide über Höhen und Tiefen hinweg. Ihnen gehört das Weltall, denkt Nelde, was unter ihnen kreucht und fleucht, klebt an der Erde. Haft ist Zwang, ist Fessel. Das Thier empfindet sie nicht, nur der Mensch, der sie mit Bewußtsein trägt. Aber es giebt leichte und süße, schwere und schmerzliche Fesseln, und die schwerste dünkt sie diejenige, die das Herz knechtet.

Was hat sie bisher von einer Kette gewußt?! Einer Kette, die ihr befiehlt, zukünftig gewisse Gedanken und Wünsche für immer aus ihrer Seele zu bannen.

Sie fühlt, daß eine Zeit kommen wird, wo solche sträflich sein werden, und ihr Blut wallt bei diesem Gedanken auf. Das Gewissen möchte sie sich rein erhalten. Sie denkt immer nur an die Zukunft und vergißt darüber die Gegenwart, bis diese sie unter pochendem Herzschlag aufweckt.

Es tönen Schritte und Ella ist es nicht, die unter dem schattigen Laubdach des Uferweges her-

behalten, bis die Rechtskraft des obigen Beschlusses eingetreten sein wird. Der erste Staatsanwalt in Elberfeld hat neulich gegen das Wiederaufnahme-Verfahren beim Oberlandesgericht in Köln Einspruch erhoben; nach der Meinung der informirten Fachmänner dürfte diese Berufung jedoch ohne Zweifel verworfen werden.

* **Aus Dortmund** berichtet der „Westf. Merk.": Der auch in der hiesigen Gegend verbreitete Aufruf des Hrn. Dr. Bernh. Förster zur **Auswanderung nach Paraguay** ist nicht ohne Wirkung gewesen. Bis jetzt hat sich bereits eine große Anzahl Familien mit rund 300 Köpfen aus der hiesigen Gegend entschlossen, im nächsten Frühjahr die Reise nach Paraguay anzutreten, um dort dem Vorschlage Dr. Försters gemäß eine deutsche Colonie zu gründen. Es sind durchweg dem Arbeiterstande angehörige Personen, die glauben, dort ihr Glück zu finden, das sie hier vergebens gesucht haben.

Die armen Leute gehen keinem rosigen Schicksal entgegen.

München, 26. Oktbr. Ueber den Conflict zwischen den hiesigen **studentischen Corps** und den **Offiziercorps** des 1. Reiterregiments wird noch folgendes berichtet: Die Studenten haben das Offiziercorps „in Verruf" erklärt; zu dem letzteren zählt aber ein Prinz des königlichen Hauses als activer Rittmeister. Die Ursache soll ein Student, ein Braunschweiger, gewesen sein, der unter einer verletzenden Aeußerung seine Karte dem Offizier verweigert habe. Zudem soll vom Offiziercorps eine weitere Forderung ihrer Secundanten durch die gegnerischen Secundanten als mit dem Comment nicht vereinbarlich zurückgewiesen worden sein (!) — Wie schon erwähnt, soll die Suspension des Corps beschlossen sein.

Frankreich.

Paris, 26. Oktober. Das Manifest des Prinzen Victor hat die Rechte gespalten. Die Bonapartisten beschlossen heute, fortan allein zu berathen und sich mit den Bureaux der anderen Gruppen der Rechten nicht mehr zu vereinigen.

England.

ac. **London**, 26. Oktober. Die **Königin** gedenkt ihren Aufenthalt in Balmoral zu verlängern, bis die Prinzessin Beatrice von ihrer Niederkunft wieder genesen ist. Anläßlich der Geburt einer Prinzessin in Balmoral bemerkt das Hofjournal, daß seit dem Jahre 1600 kein Mitglied der königlichen Familie das Licht der Welt in Schottland erblickt habe.

* Eine der riesigsten Einrichtungen von London droht ihrem finanziellen Untergang entgegen zu gehen: die **unterirdische Ringbahn**. Gute Dividenden hat sie wohl niemals gezahlt; aber es gab doch in ihrem Dasein Glanzperioden, wie zur Zeit der verschiedenen Ausstellungen in South Kensington, nur waren sie allzu kurz; und jetzt, da dieselben vorüber sind, nehmen die Einnahmen reißend schnell ab. Ihr neuer und unerbittlicher Feind ist der Omnibus mit seinen Pennyfahrten. So lange bloß die alte Omnibus-Gesellschaft mit ihren wurmstichigen Marterkasten über das Pflaster rumpelte und sich für dieses Vergnügen hohe Preise zahlen ließ, war ihr Wettbewerb nicht gefährlich. Neuerdings aber ist die Road Car Company mit ihren blanken und modernen Gefährten in den Schlendrian hineingefahren und hat die Fahrsätze überall gedrückt; und da zugleich das Londoner Pflaster im letzten Jahrzehnt erstaunliche Fortschritte gemacht, ist es nur natürlich, daß das Publikum die heitere und billige Fahrt auf dem Omnibus der anstrengenden und erstickenden Reise mit der unterirdischen Bahn vorzuziehen beginnt. Schon haben die neuen Omnibusse die Personenbeförderung auf der Themse aus dem Felde geschlagen; die kleinen Themsedampfer haben ihre Fahrten eingestellt. Aehnlich muß es über kurz oder lang der unterirdischen Bahn ergehen; es fehlt nur noch die Ausführung einer Ueber-Straßenbahn, wie sie in Newyork besteht; und dem Vernehmen nach soll eine solche demnächst dem Parlamente unterbreitet werden.

Bulgarien.

Sofia, 26. Oktober. Nach hierher gelangten Nachrichten soll in Varna ein Mensch verhaftet worden sein, der angeblich eingestanden hat, zu einem Attentat auf den Prinzen Ferdinand gedungen zu sein. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor. (W. T.)

Die Regierung hat dem Metropoliten Clement energisch befohlen, im Verlaufe einer Woche nach Tirnova abzureisen, da sie anderenfalls kein Gehalt ihm ausfolgen werde. (Voss. Z.)

Rußland.

Odessa, 27. Oktober. Die diesjährige **Petroleumausfuhr** aus **Baku** beträgt 19 Millionen Pud. Rothschild in London läßt Schiffe für den Petroleumtransport nach Indien bauen. (K. H. Z.)

Amerika.

ac. **Newyork**, 25. Okt. Es wird aufs neue behauptet, daß an Bord des von Neapel hier angekommenen und am 18. d. in Quarantäne gestellten Dampfers „Britannica" die Cholera grassire und daß ein Todesfall an der Seuche stattgefunden habe.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Oktober. Der **Kaiser** wohnte gestern Abend der Vorstellung im Opernhause bei, empfing heute Vormittag die Vorträge des Militär-Cabinets-Chefs v. Albedyll und des Kriegsministers, sowie militärische Meldungen. Nachmittags empfing der Kaiser den Gouverneur von Kamerun v. Soden und den Minister v. Puttkamer, ferner den Staatssecretär v. Bismarck, letzteren zu längerem Vortrage; demnächst machte der Kaiser eine Spazierfahrt.

— Der **Bundesrath** genehmigte heute die Entsendung eines Reichscommissars zur Ausstellung in Melbourne und die Uebernahme der dadurch sowie durch die Ausschmückung und Beaufsichtigung der deutschen Ausstellungsräume entstehenden Kosten auf das Reich. Dem Vernehmen nach ist der Termin zur Anmeldung der Ausstellungsgegenstände für die Melbourner Ausstellung bis zum Ende dieses Jahres verlängert.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt betreffs des für den Anfang November bevorstehenden Zusammentritts des deutschen Landwirthschaftsraths, derselbe werde auch die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Getreideausfuhr und die Frage der Erhöhung der **Getreidezölle** berathen, die wahrscheinlich in nicht ferner Zeit die gesetzgebenden Körperschaften des Reichs respective Preußens beschäftigen werden.

Der „Reichsbote" spricht sich mit großem Eifer und noch größerer Unkenntniß gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises aus.

Die „Kreuzztg." nimmt an, daß es den verbündeten Regierungen, wenn sie sich zu einer Vorlage über Erhöhung der Getreidezölle entschließen, unter Umständen vielleicht nicht unlieb sein würde, den Reichstag in seiner Mehrheit selbst die Initiative zur Erhöhung der ursprünglich gewählten Sätze ergreifen zu sehen, wie das ja auch schon im Jahre 1885 geschehen ist. — Am Schlusse eines gegen die „Schlesische Zeitung" gerichteten Artikels sagt ferner die „Kreuzzeitung": „Wenn wir zu der bevorstehenden Erhöhung der Getreidezölle Stellung nehmen sollen, so können wir nur vor der willkürlichen Wahl von Zollzahlen dringend warnen und müssen rathen, zuerst zu fragen, welchen Umständen die unnatürliche Entwerthung unserer landwirthschaftlichen Producte zuzuschreiben ist. Haben wir dieselben aber erkannt, dann dürfen wir vor den Consequenzen dieser Erkenntniß nicht zurückschrecken, und wenn man sich für Beseitigung der landwirthschaftlichen Nothlage durch Zölle entscheidet, dann wird man finden, daß ein Zoll von 6 Mark noch nicht genügt, um unsere heimischen Verhältnisse mit denen unserer Berufsgenossen im Osten gleich zu stellen; man wird nach höheren Zahlen suchen. Thut man das nicht, dann werden wir die Beunruhigung der Geschäftswelt in wenigen Jahren sich wiederholen sehen."

Das „Deutsche Tageblatt" schreibt: „Daß dem Reichstage eine Vorlage betreffend die Erhöhung der Getreidezölle gemacht werden wird, gilt als ziemlich sicher. In diesem Falle darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß es sich um eine **beträchtlichere** Erhöhung handeln werde, als bisher angenommen wurde. Auch eine Vorlage, betreffend die Aufhebung des **Identitätsnachweises**, ist zu erwarten."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt an ihrer Spitze: „In der französischen Presse sowohl wie in der englischen wird im allgemeinen lebhafte Befriedigung ausgesprochen über den Abschluß eines Abkommens zwischen England und Frankreich, welches die Stellung der beiden Länder zu einander bezüglich des Suezcanals und der Neuen Hebriden definitiv regeln soll. Auch hier liegt kein Grund vor, eine solche Verständigung anders als sympathisch zu begrüßen, da dieselbe, wenn sie erst perfect geworden sein wird, dazu angethan ist, ein weiteres Unterpfand für die Erhaltung des europäischen Friedens zu bieten und eine der Schwierigkeiten, welche diesen gefährden, zu beseitigen."

— Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der brandenburgischen Provinzialsynode stand als erster Gegenstand folgender Antrag des Redacteurs der „Kreuzzeitung", Dr. Heffter: „Die Provinzialsynode wolle beschließen: die brandenburgische Provinzialsynode richtet an den evangelischen Ober-Kirchenrath die Bitte, dahin zu wirken, daß die Schwierigkeiten, welche sich der Publikation des von der zweiten ordentlichen Generalsynode angenommenen und von dem Landtage bereits im vorigen Jahre genehmigten Kirchengesetzes betreffend Abänderung der Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung bisher entgegengestellt haben, thunlichst bald gehoben werden." Consistorial-Präsident Hegel theilt namens des Kirchen-Regiments mit, daß dieser Gesetzentwurf allerdings im Schoße des Staatsministeriums Schwierigkeiten gefunden habe. Der Ober-Kirchenrath habe sich Mühe gegeben zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten, doch sei ihm dieselbe noch nicht gelungen. Der Ober-Kirchenrath werde in seinen Bemühungen fortfahren. Prediger Richter-Mariendorf bemerkte, man sage, man wolle durch das Votum der Synode eine Unterstützung des evangelischen Oberkirchenrathes bezwecken; der Präsident desselben brauche eine solche Unterstützung gewiß nicht, denn Jedermann wisse, daß er wahrlich die Interessen der Kirche würdig vertritt. Die Anklage könne sich auch nicht gegen den Cultusminister richten, da derselbe den Gesetzentwurf unterzeichnet hat. Wenn man also ehrlich sein wolle, müsse man ungeschminkt sagen, daß sich die Klagen gegen die oberste Spitze des Staatsministeriums, den Fürsten Bismarck richten. In der That handele es sich hier um die erste Kundgebung gegen die Kirchenpolitik des Reichskanzlers. Wenn man aber hier solche Anklagen erhebt und solche Seufzer über böse Behandlung ertönen läßt, dann müsse man doch wenigstens die Gründe kennen, welche die Staatsregierung zu ihrer Haltung bewogen haben. Bis jetzt wisse man aber davon noch gar nichts. Das Herrenhaus würde etwa die geeignete Instanz sein, um in diesem Punkte mit der Staatsregierung sich auseinanderzusetzen, nicht aber die Provinzialsynode. Der Reichskanzler sei doch gewiß ein Mann, der da weiß, was er wolle, und der auch seinen Willen nach seiner Ueberzeugung durchzuführen pflege. Es sei recht gut denkbar, daß der Reichskanzler in einem solchen Falle, wo es sich um eine Verfassungsänderung handelt, das „principiis obsta!" (Widerstehe dem Anfang!) für geboten erachtet. Die ganzen Abänderungen der Kirchenverfassung, welche das fragliche Gesetz enthalte, seien auch durchaus nicht brennender Natur, so daß man sich deswegen nicht zu echauffiren brauche. Wolle die Synode mit einer derartigen Anklage gegen den Fürsten Bismarck vorgehen, so möge sie es thun; er und seine Freunde würden nicht mitthun. — In namentlicher Abstimmung wird darauf der **Antrag Heffter mit 105 gegen 26 Stimmen angenommen**. Dafür waren die Orthodoxen, u. a. auch Oberpräsident Achenbach und Graf Arnim Boitzenburg; dagegen die Linke und einige Mittelparteiler, nämlich: Bunsen, v. Benda, Dr. Bertram, Buchwald, Coulon, Gieger, Geimecke, Hoßbach, Kleinert, Lönnies, Löwel, Oberlehrer Müller, Nitzsch, Rhode, Richter (Mariendorf), Dr. Rintel, Röstel, Hofprediger Rogge, Dr. Runge, Schmeidler, Schmidt, Schröder, Schröter, Dr. Thomas und Dr. Werner-Guben.

Görlitz, 27. Oktbr. Der Hirschberger Staatsanwalt erhob Anklage gegen den freisinnigen Abgeordneten Halberstadt wegen angeblicher Majestätsbeleidigung, die in einer Wahlrede begangen sein soll.

Wien, 27. Okt. Johannes Ronge, dessen Hinscheiden schon vorstehend (unter „Deutschland") gemeldet ist, befand sich auf der Durchreise nach Darmstadt, als ihn am 13. d. M. hier ein Schlaganfall traf, an dem er jetzt im hiesigen Rudolfiner Krankenhause starb.

Die österreichische Delegation, heute von Graf Kalnoky eröffnet, wählte Revertera mit 48 von 49 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten, Chlumecky mit gleichem Stimmenverhältniß zum Vicepräsidenten. Die Budgetvorlage der Delegation beziffert sich, nach Abzug der Einnahmen für ein zu bedeckendes Erforderniß im Ordinarium 90 100 000, im Extraordinarium 18 600 000 Fl., davon zur Beschaffung von Repetirgewehren und Munition 15¼ Millionen. Das bosnische Budget ergiebt einen kleinen Ueberschuß.

London, 27. Oktober. Der irische Agitator Neilfort Blunt in Woodford wurde zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Vertheidiger Blunt's legte Appellation ein.

Liverpool, 27. Oktober. Der Secretär des Schatzamts, Worms, empfing heute eine Deputation von Kaufleuten und bestätigte denselben, daß alle betheiligten Mächte, Frankreich inbegriffen, sich bereit erklärten, an der Conferenz über **Zuckerprämien** theilzunehmen. Die Conferenz werde wahrscheinlich schon nächstens stattfinden.

Danzig, 28. Oktober.

* [**Zu den vorgestrigen Sturmverheerungen**] wird uns noch gemeldet, daß auch bei Bohnsack verschiedene Schiffstrümmer und Lebensmittel an den Strand getrieben sind, wodurch sich die Annahme eines Schiffsunterganges bei Neufähr zu bestätigen scheint. — Das bei der Westerplatte angetriebene Boot gehörte dem Fischer Selin aus Putziger Heisterneft. S. befand sich mit mehreren Gefährten auf der Heimreise von Danzig, wo man nach dem Verkauf von Fischen Obst, Gemüse und Kartoffeln eingekauft und in die leeren Fischbottiche gepackt hatte. Jene sind mit ihrem Inhalt ebenfalls bei der Westerplatte angetrieben. Selin und seine Gefährten sind nicht heimgekehrt und es wird zur Gewißheit, daß sämmtliche Insassen des Boots in dem aufgeregten Meer ihr Grab gefunden haben. — Endlich wird noch aus Pröbernau gemeldet, daß die dortigen Fischer Blank und Lippmann auf dem frischen Haff mit ihrem Boot gekentert und ertrunken sind.

* [**Ausstellung für Unfallverhütung**] Wir theilten kürzlich mit, daß vom Verein „Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin" die Idee angeregt worden war, im Jahre 1889 in den Räumen des Landes-Ausstellungs-Gebäudes zu Berlin eine Ausstellung für Unfallverhütung in Brauereien zu veranstalten. Heute können wir berichten, daß dieser Plan feste Gestaltung angenommen und daß die Ausstellung auf Anregung anderer Industrieller sich nicht auf das Braugewerbe beschränken, sondern auf **alle Industriezweige** des deutschen Reiches ausgedehnt werden soll. Die Reichs- und Staatsbehörden haben dem Ausstellungs-Project, welches unter dem Namen „Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung" ins Leben treten soll, ihr Interesse entgegengebracht und dem Comité die Zusicherung gegeben, das Unternehmen nach Kräften zu unterstützen. Als Zeit für die Ausstellung sind die Monate Mai bis Juli 1889 in Aussicht genommen. In dem Ausstellungs-Comité ist die Stadt Danzig resp. die Provinz Westpreußen durch Hrn. Stadtrath Oscar Bischoff hierselbst vertreten.

□ **Plehnendorf**, 26. Oktober. Der furchtbare **Sturm**, der am Dienstag wüthete, hat auch hier vielfachen **Schaden** angerichtet. Daß der Raddampfer „Cito" des Herrn Schichau aus Elbing beim Bohnsacker Troyl auf den Strand geworfen, ist schon mitgetheilt. „Cito" war auf dem Wege nach Danzig und führte einen Prahm, auf dem sich ein Kessel für die Entwässerungseinrichtung in Scharfenberg befand, im Schlepptau. Am Bohnsackertroyl liegen außerdem noch zwei Steinkähne, sog. Lummen, auf dem Lande. — Auch an der Schleuse hat der Sturm, verbunden mit scharfem Wellenschlag, Schaden angerichtet. Der eiserne Transportprahm G. H. 1 ist untergeschlagen und ragt nur mit der Spitze über das Wasser. Die bisherigen Hebungsversuche sind vergebens gewesen. Von den Ufern und Dämmen sind große Stücke Erde fortgeführt.

ph. **Dirschau**, 27. Oktober. An der hiesigen **katholischen Pfarrkirche** sind in diesem Jahre wesentliche Verbesserungen vorgenommen worden. Der stattliche Zaun, welcher den Kirchplatz abschließt, ist fast vollendet, und gegenwärtig erfährt auch die Kirche selbst eine Verschönerung. Ueber dem zweiten Eingange an der Südseite wird ein neues gothisches Fenster angebracht, welches in prachtvoller Glasmalerei heilige Figuren zeigt mit der Widmung: „Zum Andenken an die Secundizfeier des Papstes Leo XIII haben dieses Fenster gewidmet die Parochianen der Pfarrgemeinde Dirschau anno 1887." Die Kosten, welche sich auf 3000 ℳ belaufen, sind durch Sammlungen aufgebracht worden. — Auf der Feldmark des benachbarten Lunau befinden sich mehrere fast verfallene Gräber österreichischer Kriegsgefangenen von 1866, welche in dem Zeltlager verstorben sind. In diesen Tagen ist an die Ortsbehörde von Seiten eines Aussiger Bürgers das Ersuchen gerichtet worden, sie gegen Erstattung der Kosten wieder in Stand setzen zu lassen.

♂ **Marienwerder**, 27. Oktober. Der gestern hier abgehaltene **Kreistag** hat die Vorlage wegen Wegfall der **Dividenden** für die Einlagen in die Kreissparkasse ohne Debatte angenommen. Dagegen gab zu einer längeren Erörterung die Vorlage des Kreisausschusses Veranlassung, welche neben den bereits bestehenden Sparkassen-Nebenstellen in Garnsee und Mewe die Errichtung weiterer Zahlstellen in Anregung bringt. Der Kreisausschuß beabsichtigt dadurch auch bei der Bevölkerung des platten Landes den Sparsinn zu fördern und derselben leichtere Gelegenheit zur zinsbaren Anlage kleinerer Beträge zu geben. Obwohl gegen die Vorlage mehrfache Bedenken laut gemacht wurden, gelangte dieselbe doch mit allen gegen 2 Stimmen zur Annahme. Zu **Provinzial-Landtagsabgeordneten** wurden die Herren Landrath Genzmer, Baron v. Buddenbrock-Kl. Ottlau und Rittergutsbesitzer Plehn-Lichtenthal, zu Mitgliedern des Kreisausschusses die Herren Baron v. Buddenbrock-Kl. Ottlau, Rittergutsbesitzer Plehn-Lichtenthal und Gutsbesitzer Borriß-Weißhof gewählt resp. wiedergewählt.

Lyck, 25. Oktbr. Eine **merkwürdige Erscheinung** hat sich am Donnerstag auf dem Gute des Gutsbesitzers Hillmann-Goldenau bei **Abnahme von Spiritus** durch den controlirenden Beamten herausgestellt. Als nämlich

---

vortritt. Es ist derjenige, der ihr ein Freund sein will — nur ein Freund, nichts mehr. Braucht sie deshalb zu flüchten? Gewiß nicht. Sie kann ihn ruhig erwarten und mit ihm plaudern.

Er setzt sich neben sie, nachdem er eine Zeit lang über die Scenerie, über den See und seine alte Sage geredet. Dabei blickt sie ihn kaum an, ihre Hand zeichnet mechanisch hier und dort einen vergessenen Strich an der kleinen Skizze, die er betrachten möchte. Sie reicht ihm das Buch. Daß sich darin auch die alte Zeichnung befindet, die sie aus dem Gedächtniß heraus einst von seinem Kopfe gemacht, hat sie längst vergessen und gestattet es gern, daß er die Blätter umwendet und schaut und kritisirt.

Mit ihrem Sonnenschirm zieht sie sonderbare Hieroglyphen in den Sand, ihr Ohr horcht auf seine sonore Stimme. Welch' eine Stunde, welch' eine Stunde der Wonne ist diese!

Als er plötzlich schweigt, stört sie ihn nicht, sie will einmal egoistisch sein, einmal nur an sich denken, ob ihm selbst das wohlgefällt und bequem ist oder nicht, sie will die Seligkeit seiner Nähe einmal auskosten, ganz und voll, es ist vielleicht das letzte Mal.

Nun reicht er ihr das Buch zurück. Seine Hand bebt ein wenig, sie sieht es nicht. Aber sie stutzt und wendet ihm rasch ihren Kopf zu, als er mit vibrirender Stimme sagt: „Ich möchte Ihnen etwas aus meiner Vergangenheit erzählen!"

Nun erst bemerkt sie eine Veränderung in seinem Gesicht. Seine Augen sind roth und geschwollen und um seine Lippen zuckt es. Die Falte zwischen den Brauen hat sich so tief eingegraben, wie damals, als sie ihn zuerst sah, und nie vorher erschien ihr sein Haupt- und Barthaar so mit Grau vermischt, das Gesicht so vergrämt und elend, wie in diesem Augenblick. Er sieht ihre Betroffenheit und lächelt traurig.

„Meine alte Feindin, die Erinnerung, hat Einkehr bei mir gehalten", sagt er bitter, „und sich den bisher vorenthaltenen Tribut der salzigen Thränen geholt. Zwei Menschen haben das schuld. Sie sind mir im Gasthaus begegnet und von ihnen wollt' ich erzählen; das heißt, wenn Sie zuhören wollen, Fräulein Thusnelde."

Seine Stimme wird weich und sein Blick glänzt. Er denkt an das Bild — sein Bild in ihrem Buch; er weiß ja nun, daß sie ihm gern Gehör schenken wird.

„Ich will aufmerksam und mit Theilnahme zuhören", sagt sie mit leisem, verständnißvollem Ton, indem sie den Schirm bei Seite legt und ihr Skizzenbuch schließt. (Fortf. folgt.)

Der Dichter des Don Juan-Textbuches.

Angeregt durch das Don Juan-Jubiläum, hat ein amerikanischer Journalist in der „Newyork Tribüne" gewissenhafte Nachforschung darüber angestellt, wie diese Oper in die neue Welt gelangt sei, und herausgefunden, daß diese Einführung dem Librettodichter Lorenzo da Ponte selbst und dem Sänger und Operndirector Garcia zu danken sei. Die „N. Fr. Pr." giebt die Aufschlüsse des Newyorker Blattes wieder.

„Lorenzo da Ponte" ist ein angenommener Name. Wie derjenige, der ihn berühmt gemacht, wirklich hieß, ist bis heute unaufgeklärt. Er war der Sohn eines jüdischen Handelsmannes in Ceneda, einem kleinen Städtchen der venetianischen Republik. Bis in sein 14. Jahr als Jude erzogen, gewann er durch seine Talente die Gunst eines katholischen Bischofs, der ihn studiren ließ und ihm seinen Namen gab. Sehr früh begannen Liebeshändel und galante Abenteuer, von denen er zeitlebens nicht lassen konnte, die Existenz des jungen Mannes zu verwirren. Bald nachdem er eine Professur der Rhetorik in Treviso angetreten, ward er aus dem Gebiet der Republik Venedig verbannt. Er flüchtete zuerst nach Dresden, dann nach Wien, wo ihm Salieri's Empfehlung beim Kaiser Josef eine Anstellung als Theatraldichter verschaffte. Hier lernte er Mozart kennen und schrieb ihm zuerst das Libretto zur „Hochzeit des Figaro", dann zum „Don Juan", hierauf zu Cosi fan tutte. Bei Kaiser Josef's Nachfolger, Leopold II., fiel er in Ungnade und verließ Wien. Nun macht er sich mit einem Empfehlungsschreiben an Marie Antoinette, die einige seiner Dichtungen bewundert hatte, auf den Weg nach Paris, erfährt aber an der französischen Grenze die Nachricht von der Einkerkerung der Königin und wendet sich nach London. Hier wird er Poet und Mitdirector an der italienischen Oper, dann Buchhändler und Buchdrucker. Er macht Bankerott und entkommt, von Gerichtsdienern verfolgt, nach Gravesend, wo er glücklich ein nach Amerika absegelndes Schiff erreicht. In Philadelphia angelangt, stürzt er sich mit Hilfe der Mitgift seiner Frau in allerlei Unternehmungen und hat in drei Monaten 300 Pfd. Sterl. verloren. Die Furcht vor dem gelben Fieber treibt ihn nach Elisabethtown (New-Jersey), wo er eine Trafik mit Tabak, Liqueuren und Droguen errichtet. Abermals macht er Bankerott und wird ausgepfändet. Nun etablirt er sich in Newyork als Lehrer der italienischen Sprache und findet zahlreiche Schüler. Diese Periode ruhiger und erfolgreicher Thätigkeit reicht von 1807 bis 1811. Kaum hat er ein Vermögen von 4000 Pfd. St. beisammen, so wirft er sich abermals auf die Geschäfte und wird Branntweinbrenner in Sunbury. Das dauert bis zum August 1818 und endet mit einem Krach, dröhnender als alle seine früheren Krache. Nach seiner eigenen Versicherung war da Ponte überall das einzige Lamm in einer Heerde von Wölfen, thatsächlich aber ein ganz unfähiger, kindlich naiver Geschäftsmann. Wiederum kehrte er zurück zur Schulmeisterei und wiederum verhalfen seine zahlreichen Schüler ihm zu einer behaglichen Existenz. Die Sommermonate verbrachte er bei wohlhabenden Freunden auf dem Lande und schrieb dort seine Memoiren, die 1823 in drei dünnen Bändchen erschienen. Zeitweilig lehrte er auch die Geheimnisse der italienischen Kochkunst und cultivirte in den jugendlichen Gemüthern zugleich den Geschmack für Petrarca und für die Maccaroni. Durch Verwendung seines Freundes Moore erhielt da Ponte eine Professur im Collegium zu Columbia; aus dem Nachtragsband zu seinen Memoiren (1830) erfahren wir jedoch, daß dies eine Professur ohne Schüler und ohne Gehalt gewesen. Seine Tochter — sie ist 1862 in Paris gestorben — verheirathete da Ponte an einen Professor der Mathematik am Columbia-College, Dr. Anderson. Ein Sohn desselben, der Advocat Ellery Anderson, lebt noch als der einzige Nachkomme da Pontes.

Was die letzten zehn Jahre unseres Poeten zugleich erhellte und verdunkelte, waren seine Bemühungen, die italienische Oper in Amerika einzuführen. „Du mußt meinen Don Juan geben!" war das erste Wort, mit dem er den eben angekommenen Tenoristen Garcia begrüßte. (Da Ponte sagte nie anders als: mein Don Juan, mein Figaro.) Später verband er sich mit einem gewissen Rivafinoli zu einer Opern-Unternehmung, die unglücklich ausfiel. Mit der ihm eigenen leidenschaftlichen Beredsamkeit brachte da Ponte stets alle seine Mißgeschicke an die Oeffentlichkeit und schleuderte heftige Pamphlete gegen Rivafinoli und das undankbare Publikum. An der Neige seines Lebens bricht er in rührende Klagen aus: „Seit 18 Monaten habe ich nur einen einzigen Schüler. Ich, der Schöpfer (creator) der italienischen Sprache in Amerika, der Lehrer von mehr als 2000 Personen, deren Fortschritte Italien bewundert! Ich, der Poet Kaiser Josefs, der Verfasser von 36 Dramen; ich, die Inspiration von Salieri, Weigl, Martini, Winter und Mozart! An 90 Jahre alt, bin ich jetzt brodlos in Amerika!" Schon war der uralte Mann halb entschlossen, nach Italien zu reisen, um auf heimischer Erde zu sterben, als ein Geschenk von befreundeter Hand ihn doch noch zurückhielt. Da Ponte starb am 17. August 1838 in seiner Wohnung zu Newyork. In Amerika hat er mehr als ein Drittheil seines abenteuerlich bewegten, langen Lebens verbracht, das in seinen Grenzen Geburt und Tod von Mozart, Beethoven, Schubert, Byron, Walter Scott und Napoleon einschloß.

Der erwähnte Publicist der „New-York Tribüne" hat keine Mühe gescheut, das Grab da Ponte's zu entdecken. Vergebens. Der alte katholische Kirchhof, der vor 49 Jahren die müden Glieder des Poeten aufgenommen hat, ist längst aufgelassen. Kein Fußpfad führt durch das dichte Gras; der Besucher, der sich vergebens anstrengt, die verwischten Inschriften auf den eingesunkenen Kreuzen und Steinen zu entziffern, stolpert über unförmliche Sandhügel oder versinkt in Untiefen.

So theilte da Ponte im Tode das Schicksal Mozarts: man kennt nicht das Grab des einen noch des anderen. Aber am hundertsten Geburtstag des „Don Juan" wird neben Mozarts Namen der seines Poeten Lorenzo da Ponte nicht vergessen werden. Im Anfang ist das Textbuch zum „Don Juan" sehr verächtlich kritisirt, ja als ein elendes Machwerk verurtheilt worden. Die Zeit hat auch hier zur richtigen Einsicht gelenkt. Wir erkennen längst, daß diesem Libretto trotz mancher schwacher Einzelheiten das ungeheure Verdienst zukommt, eine bis dahin ungeahnte Welt von Wirklichkeit, Leben und Leidenschaft in die Oper eingeführt zu haben, eine Welt, in welcher Tragik und Humor, Idealismus und Realismus sich in Shakespeare'schem Wechsel durchdringen. Wenn ein strengster Richter, wie Grillparzer, da Pontes Bearbeitung der Don-Juan-Sage „ein Muster für alle ähnlichen" nennt, so wiegt dieses Lob eine ganze Literatur verjährten Tadels auf. Ja, Lorenzo da Ponte ist unsterblich geworden durch Mozart, aber nicht ohne eigenes Verdienst. Zu den himmlischen Harmonien des Don Juan hat er den Grundton angeschlagen.

derselbe, so erzählte die „Lyder Ztg.", den in den beiden Sammelreservoirs producirten Spiritus abzapfen ließ, bemerkte man, daß derselbe eine vollständig röthliche Farbe angenommen hatte. Bei der zufälligen Anwesenheit eines Chemikers wurde die rothe Flüssigkeit annähernd untersucht und es stellte sich heraus, daß der Spiritus durch Minium gefärbt worden, was wahrscheinlich dadurch entstanden sei, daß entweder die Nieten in den Sammelreservoirs oder diese selbst innen mit Miniumfarbe gestrichen waren. Da die Miniumfarbe bleihaltig ist, so würde dieser Spiritus nur zum Brennen verwendbar sein. Es entsteht hierdurch ein nicht unerheblicher Schaden, zumal der producirte Spiritus etwa 1200 Liter beträgt. Es wird interessant sein, zu erfahren, ob dergleichen Erscheinungen auch auf den umliegenden Brennereien sich herausstellen.

Landwirthschaftliches.

Die Berliner Markthallen.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Wer vor zwei Jahren Gelegenheit hatte, Berlin zu durchwandern, konnte leicht in Erstaunen gerathen, in der Millionenstadt wie in jedem Landstädtchen die alte Einrichtung der Wochenmärkte zu finden. Der Gendarmenmarkt z. B. war an jedem Mittwoch und an jedem Sonnabend mit Gemüse und Kartoffeln, Butter und Käse, Brot und Fleisch, all den unzähligen Waaren besetzt, welche von Landleuten, Handwerkern oder anderen Gewerbtreibenden auf den Wochenmärkten zum Verkauf gestellt werden. Im Winter wurde schon früh bei Laternenlicht mit dem Aufbau der Buden begonnen; in Wind und Wetter saßen die Verkäuferinnen mit ihren Kohlenbecken viele Stunden lang im Freien und mußten die Käufer, ebenfalls den Unbilden der Witterung ausgesetzt, ihre Bedürfnisse aufsuchen.

Wenn man die Fortdauer dieser unerfreulichen Zustände in kleinen Städten für unvermeidlich hielt, so glaubte man doch in Berlin dieselben früher verschwinden zu sehen. Sie wirkte dort auch in weit unangenehmerer Weise, denn einmal sind die Entfernungen, welche die Verkäufer, besonders die Landleute, zurücklegen müssen, um auf den Markt zu gelangen, in einer so großen Stadt sehr bedeutende, dann sind die Störungen, welche durch Sperrung großer Plätze und angrenzender Straßentheile dem dort ungemein lebhaften Verkehr zugefügt werden, sehr viel größer als in kleinen Städten. Endlich wußte man, daß die städtische Verwaltung von Berlin in allen Dingen nicht bloß große Energie zeige, sondern auch über bedeutende Mittel verfüge. All dies hat zusammengewirkt, und am 1. Mai 1886 konnten die ersten Markthallen eröffnet werden.

Man beschränkte sich zunächst darauf, nur einen Theil der Stadt mit der neuen Einrichtung zu versehen, und errichtete vier Markthallen, und zwar am Alexanderplatz, in der Dorotheenstraße, Zimmerstraße und Lindenstraße. Dafür hörten 12 Wochenmärkte in diesen Stadttheilen auf. Die erstgenannte Halle ist ein wahrer Prachtbau von bedeutender Ausdehnung. Sie liegt unmittelbar neben dem Bahnhof Alexanderplatz und ist mit demselben durch Schienen verbunden, so daß in einfachster Weise die mit der Bahn ankommenden Waaren in die Verkaufshallen übergeführt werden können. Der innere Raum ist in parallele Straßen getheilt; zu beiden Seiten derselben befinden sich die Verkaufsstände so angeordnet, daß möglichst jede Waare in einem besonderen Bezirk feilgeboten wird. Alles ist sauber und elegant eingerichtet. Die Fleischerläden sind geschlossen, an der vorderen Seite mittels Drahtgeflechten und verzinkten Gittern verschließbar. Die meisten anderen Stände sind ganz offen, nur an den Seiten durch niedrige Wände eingefriedigt, und es ist dem Miether überlassen, Ladentische oder andere Geräthe selbst anzuschaffen. Am besten sieht es in den Gebieten der Fische aus. Bassins, durch Marmorplatten abgeschlossen, mit beständig zufließendem Wasser gefüllt, nehmen unglaubliche Mengen der verschiedensten Süßwasserfische auf; in jetziger Zeit überwiegen die Karpfen die anderen Arten, doch sah man Barsche, Forellen, Brassen u. a. Auf Marmorplatten daneben lagern die Seefische aufgestapelt, welche in Körben mit Eis verpackt, von Hamburg und Stettin geliefert werden. Lachse von riesiger Größe, dann Steinbutten und andere Plattfische, Hummern, Krebse wurden dargeboten und, wie es schien, flott gekauft. Auf der anderen Seite zogen Wildläden die Augen auf sich; eine vollständigere Vertretung aller Wildarten ist kaum denkbar, selbst Rennthierkeulen waren vorhanden. Es ist nicht möglich, alles einzeln aufzuführen, es genüge, zu wiederholen, daß es kaum ein Haus- oder Küchenbedürfniß giebt, welches nicht hier zu beschaffen wäre. Auf einer hoch gelegenen Gallerie sind sogar Holz- und Blechgeräthe, Besen, Bürsten aller Art ausgestellt, so daß die Hausfrau oder die ausgesandte Köchin den gesammten Hausbedarf in diesen hellen, behaglichen, von Unwetter geschützten Räumen einkaufen kann. Der hierdurch für die Käufer geschaffene Vortheil liegt auf der Hand; die Zeitersparniß ist groß, bei der großen Auswahl ist es jedem möglich, das relativ Beste und Billigste zu kaufen. Merkwürdiger Weise wird dieser Vortheil von dem kaufenden Publikum noch nicht allgemein anerkannt. Viele mögen durch die Macht der Gewohnheit in die alten Kaufläden gezogen werden, es mögen auch andere Dinge mitwirken, auf welche wir später zurückkommen.

Auch die Verkäufer sind nicht durchweg zufrieden. Sie müssen eine nicht unbedeutende Miethe bezahlen, wie man bisweilen hört, zu hoch für die ihnen gebotene Annehmlichkeit; auch hatten sie auf größeren Umsatz gerechnet. Ein Erfolg wird allseitig anerkannt, die Lebensmittel sind billiger geworden, besonders die Fische, die ordinären um nahe 50 Procent, merklich auch das Fleisch. Dieser Erfolg ist ja von der städtischen Verwaltung bezweckt und wird von den Käufern sehr gern gesehen, freilich von den Verkäufern nicht so freudig begrüßt. Unter diesen sind nach unserer Beobachtung nur zwei landwirthschaftliche Verkäufer, und zwar eine Actiengesellschaft pommerscher Meiereibesitzer, welche Butter, Käse, Eier verkauft, und eine Societät westpreußischer Molkerei-Genossenschaften, welche sich auf den Verkauf von Butter beschränkt. Beide waren der Meinung, feinste Butter zu hohem Preise abgeben zu können, haben sich aber getäuscht, da das Publikum erklärt, auf dem Markte müsse die Waare billiger sein, wer theure haben wolle, könne ja in einen Laden gehen.

In gleicher Weise, wie die oben beschriebene, sind die drei anderen Markthallen eingerichtet, freilich von bedeutend kleinerer Ausdehnung. Sie bieten mehr das Bild eines eigentlichen Marktes, da sie nicht mit der Eisenbahn in Verbindung sind, sondern alle Waaren mit Wagen herangefahren werden müssen. Während im vorigen Sommer ziemlich viele Stände frei waren, sind sie jetzt fast alle besetzt, ein Zeichen dafür, daß die unvermeidlichen Vorurtheile gegen das Neue zu schwinden scheinen.

In der sogenannten Centralhalle am Alexanderplatz spielt neben dem Kleinverkauf auch der Engros-Handel eine große Rolle. Butter, Käse, Fleisch, namentlich Wild und Geflügel wird dort theils freihändig, theils meistbietend verkauft. Wir hatten gehofft, es würde sich dort eine Art von Butter-Börse bilden, welche günstigen und maßgebenden Einfluß auf das Berliner Buttergeschäft ausüben könnte. Leider ist diese Hoffnung getäuscht. Das Buttergeschäft bleibt in dem alten Schlendrian, fast jeder Händler notirt seine eigenen Preise. Zwar werden die in der Markthalle erzielten Preise deutlich festgestellt und veröffentlicht, sie sind aber keineswegs maßgebend und schwanken in höherem Grade als der thatsächliche Werth. In einem der letzten Berichte stand feinste Butter (als solche wird meistens ost- und westpreußische notirt, obgleich auch holsteinische und mecklenburgische zugeführt wird) mit 125 Mk. notirt, während in denselben Tagen feine Butter noch mit 115 Mk. bezahlt wurde. Wer auf die hohe Notiz bauend seine Butter hinschickt, könnte doch arge Enttäuschungen erleben. Was den Butterverkauf en detail betrifft, so deuteten wir schon an, daß besondere Schwierigkeiten sich ihm entgegenstellen. Viele Hausfrauen, welche Anspruch auf feine Butter machen, solche auch hoch zu bezahlen bereit sind, senden die Köchin aus, können aber nicht controliren, wo dieselbe kauft. Das System der Trinkgelder, welches in Berlin in noch höherem Grade ausgebildet ist als anderswo (geben doch viele Personen den Conducteuren der Pferdebahnen Trinkgelder, wozu doch nicht die geringste Veranlassung vorliegt), hat auch das Buttergeschäft vergiftet; die Küchendamen bekommen vielfach in den Läden, in welchen sie Butter kaufen, kleine Geschenke, manchmal eine regelrechte Provision. Das entzieht sich der Controle der Herrschaft und verringert den Preis, welchen der Producent erhält.

Dagegen ist es für die Landwirthe oft lohnend, andere Dinge in die Markthallen zum Verkauf zu schicken, besonders Hasen, Gänse, gerupft, auch Spickgänse, selbst geschlachtete Hammel. Zuverlässige Commissionäre sind vorhanden, sie stehen unter Controle der Verwaltung. Doch muß man sich vorher erkundigen, ob gerade Nachfrage vorhanden ist, sonst erhält man auch schlechte Preise. Man muß sich genau an die übliche Verpackung und Zurichtung halten, weil davon häufig der höhere Preis abhängt.

Vermischte Nachrichten.

* Der wegen Ermordung des Kaufmanns Kreis verurtheilte Günzel ist zur Verbüßung seiner lebenslänglichen Zuchthausstrafe nach der Strafanstalt zu Sonnenburg übergeführt worden.

* [Gemüthlich.] Im „Gothaer Tageblatt" macht ein Herr Dingolstadt folgendes bekannt: „Dem Dieb, der kürzlich mir von meinem Felde in der Koblenstraße die Kartoffeln stahl, diene zur Nachricht, daß ich in nächster Woche meine Kartoffeln selbst ausmache, er sich daher, wenn er noch Bedarf hat, dazu halten mag. Auch die kleinen Kartoffeln bitte ich mitzunehmen, und überhaupt so auszugraben, daß ich auf meinem Felde nicht zu stoppeln brauche. Will er alle Kartoffeln holen, so bitte ich, das Pachtgeld zu bezahlen."

* Zu der schon kurz erwähnten Vergiftungs-Angelegenheit in Baden-Baden wird jetzt mitgetheilt, es sei allerdings richtig, daß nach dem im Frühjahr 1885 zu Baden-Baden erfolgten Tode der Wittwe des rumänischen Fürsten Michael Stourdza wegen angeblicher Benachtheiligungen von Erben und wegen Entwendungen aus dem Nachlasse eine Anzeige erstattet, und das Verfahren wegen Zurücknahme des Strafantrages bald wieder eingestellt wurde. Es war aber weder damals von einem gewaltsamen Ende der verstorbenen Fürstin die Rede, noch ist seitdem irgend eine Anzeige dieses Inhalts eingekommen. Möglicherweise verdankt das der „Times" mitgetheilte Gerücht dem Umstand seine Entstehung, daß in dem Erbschaftsstreite vielleicht ein Urtheil oder eine Kostenrechnung einem der gerade in Rumänien weilenden Betheiligten auf diplomatischem Wege zugestellt wurde. Der Staatsanwalt hätte, wenn ihm eine Anzeige wegen Mordes zugestellt worden wäre, selbstverständlich die Angelegenheit selbst und unmittelbar verfolgt, da die deutschen Behörden für jedes auf deutschem Gebiete verübte Verbrechen zuständig sind.

Standesamt.

Vom 27. Oktober.

Geburten: Stadtkoch Arthur Gelsz, S. — Hilfsbote Gottfried Krause, T. — Arb. August Ferdinand Musolf, T. — Arb. Eduard Ziesow, T — Zimmerges. Carl Papke, S. — Fleischermstr. Robert Peters, T. — Lehrer Julius Kamulski, T. — Kaufmann Arthur Willms, T. — Arb. Hermann Klock, S. — Schlossergeselle Carl Ziehe, S. — Schiffszimmergeselle Adolf Millack, S.

Aufgebote: Seefahrer Adolf Heinrich Freudenthal und Marie Elisabeth Pauketat. — Maschinenheizer Carl Paul Kluwe und Ida Johanna Czerwonka. — Seefahrer Johann Hermann Gutzmann und Emilie Henriette Damrath. — Schmiedegeselle Friedrich Wilh. Szameitat und Emma Rosalie Kamischke. — Arbeiter August Grotzki in Allenstein und Elisabeth Schmidt, daselbst. — Feuerversicherungsbeamter Paul Emil Ernst Gerhardt, hier, und Elise Johanna Wilhelmine Koop, geb. Böbling, in Lübeck. — Königl. Gerichts-Aktuarius Albert Theodor Wollermann, hier, und Emma Henriette Wilhelmine Hellwig in Hammerstein.

Heirathen: Post-Inspector Carl Friedrich Pieck und Maria Sofie Agnes Reisewitz — Fleischergeselle Julius Friedrich Losch und Maria Martha Anna Schmidt — Arbeiter Theodor Julius Sommer und Louise Mathilde Amalie Gottke. — Militär-Anwärter Paul Ferdinand Rau und Hulda Antonie Emma Klippenburg. — Rentier Eugen Hugo Vogt und Elise Antoinette Caroline Jaquet.

Todesfälle: Unverehelichte Louise Striowski, 63 J — Frau Auguste Stark, geb Donner, 22 J. — Arb. Ludwig Lange, 69 J — T. d. Fleischermeisters Albert Teßmer, 19 T. — T. d. Kastellans Karl Borchert, 7 J. — S. d. Zimmerges. Adolf Kauffmann, 6 M — Frau Caroline Dorothea Zils, geb. Greinke, 44 J. — Kuhhirt Valentin Hippler, 35 J. — Werftarbeiter Ferdinand Esch, 33 J. — Unehel.: 1 S, 1 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 27. Oktober.

		Crs. v. 26.			Crs. v. 26.
Weizen, gelb			Lombarden	143,50	143,50
Oct.-Nov.	154,50	153,70	Franzosen	365,50	367,00
April-Mai	164,20	163,50	Cred.-Actien	459,50	458,00
Roggen			Disc.-Comm.	196,90	196,50
Okt.-Novbr.	115,20	114,50	Deutsche Bk.	163,00	163,00
April-Mai	123,20	123,00	Laurahütte	91,00	90,60
Petroleum pr.			Oestr. Noten	162,75	162,65
200 ℔			Russ. Noten	180,50	180,25
loco	22,30	22,30	Warsch. kurz	180,00	179,90
Rüböl			London kurz	20,365	20,365
Okt.-Novbr.	48,50	48,50	London lang	20,23	20,23
April-Mai	49,20	49,30	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	58,75	58,90
Nov.-Dez.	96,00	96,30	Danz. Privat-		
Dez.-Jan.	96,80	97,00	bank	—	—
4% Consols	107,00	107,00	D. Oelmühle	118,50	118,50
3½% westpr.			do. Priorit.	111,25	112,00
Pfandbr.	97,80	97,90	Mlawka St-P.	108,50	109,00
5% Rum. G.-R.	93,75	93,70	do. St-A.	52,40	52,00
Ung. 4% Gldr.	81,00	80,80	Ostpr. Südb.		
2. Orient-Anl.	54,00	53,90	Stamm-A.	71,25	71,75
4% russ. Anl. 80	80,00	79,90	1884er Russen	93,70	93,50

Danziger Stadtobligationen 102,25.
Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 27. Oktbr. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 228. Franzosen 181½. Lombarden 71⅛. Ungar. 4% Goldrente 80,90. Russen von 1880 80,10. Tendenz: ruhig.

Wien 27. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 281,45. Franzosen 223,90. Lombarden 87,00. Galizier 212,75. Ungarische 4% Goldrente 99,80. — Tendenz: ruhig.

Paris, 27. Oktbr (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,80. 3% Rente 81,97½. 4% Ungar. Goldrente 81,80. Franzosen 470,00. Lombarden 187,50. Türken 14,02½. Aegypter 386,25. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 32,70. Weißer Zucker ⅌ Okt. 36,00, ⅌ Novbr. 36,10, ⅌ Oktober-Jan. 36,30. Tendenz: ruhig.

London, 27. Oktbr. (Schlußcourse.) Consols 103. 4% preuß. Consols 106. 5% Russen de 1871 93. 5% Russen de 1873 95. Türken 13⅞. 4% ungarische Goldrente 80½. Aegypter 76. Platzdiscont 3⅛ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 14¾. Rübenrohzucker 12½. Tendenz: fest.

Petersburg, 27. Oktbr. Wechsel auf London 3 M. 21 11/32. 2. Orientanl —. 3. Orientanl. —.

Liverpool, 26. Okt. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Fest. Ceara fair 5⅜, do good fair 5 7/16. Pernam fair 5⅝, Maranham fair 5 5/16 d. Middl. amerikanische Lieferung: Oktbr. 5¼ Käuferpreis, Oktbr.-Novbr. 5 13/64 do., November-Dezbr. 5 11/64 do., Dezbr.-Januar 5 11/64 do., Januar-Febr. 5 11/64 do., Febr.-März 5 3/16 do., März-April 5 7/32 Verkäuferpreis, April-Mai 5¼ do., Mai-Juni 5 9/32 do., Juni-Juli 5 5/16 d. do.

Newyork, 26. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅝, Wechsel auf London 4,81½, Cable Transfers 4,86, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 126⅝, Erie-Bahn-Actien 27½, Newyork Centralb.-Actien 106⅛, Chicago-North-Western-Actien 107⅝, Lake-Shore-Actien 92⅞, Central-Pacific-Actien 31, Northern Pacific-Preferred-Actien 44, Louisville- u. Nashville-Actien 58, Union-Pacific-Actien 47¼, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 72¾, Reading- u. Philadelphia-Actien 62⅛, Wabash-Preferred-Actien 29½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 52⅝, Illinois-Centralbahn-Actien 116¼, Erie-Second-Bonds 98⅝.

Danziger Mehlnotirungen

vom 27. Oktober.

Weizenmehl ⅌ 50 Kilogr. Kaisermehl 17,50 ℳ — Extra superfine Nr. 000 13,50 ℳ — Superfine Nr. 00 11,50 ℳ — Fine Nr. 1 9,50 ℳ — Fine Nr. 2 7,50 ℳ — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 ℳ

Roggenmehl ⅌ 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,40 ℳ — Superfine Nr. 0 9,40 ℳ — Mischung Nr. 0 und 1 8,40 ℳ — Fine Nr. 1 7,20 ℳ — Fine Nr. 2 6,00 ℳ — Schrotmehl 6,60 ℳ — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 ℳ

Kleien ⅌ 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 ℳ — Roggenkleie 3,80 ℳ — Graupenabfall 5,50 ℳ

Graupen ⅌ 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 ℳ — Feine mittel 17,00 ℳ — Mittel 13,00 ℳ — Ordinäre 11,00 ℳ

Grützen ⅌ 50 Kilogr. Weizengrütze 15,00 ℳ — Gerstengrütze Nr. 1 15,00 ℳ — Gerstengrütze Nr. 2 13,00 ℳ — Gerstengrütze Nr. 3 11,50 ℳ — Hafergrütze 13,00 ℳ

Rohzucker.

Danzig, 27. Okt. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 20,60 ℳ inclusive Sack ⅌ 50 Kilo franco Hafenplatz.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. Oktober. Wind: WSW.
Wieder gesegelt: Brunette (SD.), Trapp.
Im Ankommen: 4 Schiffe, darunter „Paul Jones".

Meteorologische Depesche vom 27. Oktbr.

Original-Telegramm der Danziger Zeitung.
Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. Meeresspieg. red. in Millim.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius-Graden.	Bemerkung.
Mullaghmore	754	SSW	3	bedeckt	12	
Aberdeen	753	SSW	3	wolkig	11	
Christiansund	747	WSW	8	Regen	6	
Kopenhagen	766	SSW	3	bedeckt	5	
Stockholm	757	SW	4	bedeckt	6	
Haparanda	740	SW	4	halb bed.	3	
Petersburg	758	SSW	5	bedeckt	0	
Moskau	766	NW	1	wolkenlos	—5	
Cork, Queenstown	757	SW	4	Regen	12	
Brest	—	—	—	—	—	
Helder	768	S	1	wolkig	8	
Sylt	766	SW	6	bedeckt	7	
Hamburg	771	SSW	1	halb bed.	1	1)
Swinemünde	772	SSW	5	heiter	1	
Neufahrwasser	772	SW	2	wolkig	1	
Memel	769	WSW	6	bedeckt	7	
Paris	—	—	—	—	—	
Münster	770	SSW	1	heiter	—3	
Karlsruhe	770	NO	3	wolkenlos	—3	
Wiesbaden	772	NO	1	wolkenlos	—1	2)
München	768	NO	4	wolkenlos	—5	
Chemnitz	774	O	1	wolkenlos	—6	3)
Berlin	774	S	1	halb bed.	—3	4)
Wien	775	still	—	wolkenlos	—4	
Breslau	775	SO	2	wolkenlos	—5	5)
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	—	
Triest	766	ONO	8	heiter	4	

1) Reif. 2) Reif. 3) Reif. 4) Reif. 5) Nebel, Reif.

Uebersicht der Witterung.

Unter dem Einflusse tiefer Depressionen über Nord- und Nordwesteuropa wehen im Nord- und Ostgebiete starke, stellenweise stürmische südwestliche Winde bei warmer, trüber, vielfach regnerischer Witterung, während auf dem Gebiete südlich davon unter der Herrschaft hohen Luftdrucks ruhiges, heiteres, trockenes und kaltes Wetter herrscht. Ueber dem ganzen deutschen Binnenlande, sowie über Nordösterreich liegt die Temperatur unter dem Gefrierpunkt, auf dem Streifen von Chemnitz bis Krakau um etwa 6 Grad. In Süd-Irland sind ungewöhnlich große Regenmengen gefallen, in Valentia 58, in Rochespoint 22 Millim.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Walter's Hotel. Priem n. Familie a. Charlottenburg, Major; D. Heine a. Narkau, Scheunemann n. Gemahlin a. Dünnow, Lesse n. Gemahlin a. Tockar, Heyer a. Straschin, Haase a. Falkenau u. v. Kries n Familie a. Trankwitz, Rittergutsbesitzer. Steinbeck a Stettin, Intendantur-Rath. v. Kries a. Trankwitz, Lieutenant. Rieck a. Danzig, Gerichts-Assessor. Wegner a. Zeulenroda, Musiklehrer. Siebert a Elbing, Ober-Ingenieur. Glück a Gr. Watkowitz, Ober-Inspector. Teucher a. Plauen, Fabrikant. Block u Alders a Berlin, Gandil a. Hamburg, Silbermann u. Vogel a. Nürnberg u. Bohrer a. Idar, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Bogenhardt a Erfurt, Duschack a. Ziegenhals, Jacobsohn, Schlochauer, Neufeld, Habermann, Tepper, Schweitzer, Löffer u. Leise a Berlin, Haberlah a. Chemnitz, Antoine a. Mühlhausen, Niessen a. Cöln, Brinkmann a. Greiz, Silberstein a. Breslau, Rockstroh a. Plauen u. Hahn a. Ochtrup, Kaufleute. Scharfenberg a. Schwedt, Versicherungs-Inspector.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Pietzkendorf Band 1, Blatt 4 und Blatt 8 auf den Namen des Kaiserlichen Marine Werkmeisters **Gottfried Ferdinand Horn**, welcher mit seiner Ehefrau **Amalie, geb. Maserath**, in Gütergemeinschaft lebt, eingetragenen, im Dorfe Pietzkendorf belegenen Grundstücke

am 13. Januar 1888,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Die Grundstücke sind, und zwar Blatt 4 mit 259,89 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 17,76,60 Hektar zur Grundsteuer, mit 24 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, Blatt 8 mit 32,08 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 2,6120 Hektar zur Grundsteuer und mit 480 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt — Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter und andere diese Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (422

am 14. Januar 1888,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 22. October 1887.

Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Danzig Langgarten, Blatt 14, auf den Namen des Maurers **Johann Carl Adolph Loht** und des Kaufmanns **Carl Adolph Loht** eingetragene, in Danzig, Langgarten 32, belegene Grundstück, soll auf Antrag des Verwalters der **Carl Adolph Loht**'schen Concursmasse zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 11. Januar 1888,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 5667 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, können in der Gerichtsschreiberei VIII., Pfefferstadt, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden. (423

Danzig, den 22. October 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Skurz Blatt 72 und 58 auf den Namen des Sattlermeister **Johann Tischbein** und seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Catharina, geb Gappa**, eingetragenen, im Kreise Pr. Stargard belegenen Grundstücke

am 9. Dezember 1887,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück Skurz Blatt 72 ist mit 250,44 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 59,21,30 Hectar, das Grundstück Skurz Blatt 58 mit 62,78 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 23,78,80 Hektar zur Grundsteuer, zusammen mit 270 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III a. eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 9. Dezember 1887,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, verkündet werden. (8844

Pr. Stargard, d. 27. Septbr. 1887.

Königl. Amtsgericht III a.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 24. Oktober cr ist an demselben Tage in unser Gesellschafts-Register bei der unter Nr. 4 eingetragenen Firma **E. Cornelsen** in Col 4 Folgendes eingetragen:

Die Gesellschaft ist aufgelöst, und ist die Firma durch notariellen Vertrag vom 4 Juli 1887 beziehentlich protokollarische Erklärung vom 18/21. Oktober 1887 auf die Kaufleute **Emil** und **Otto Cornelsen** übergegangen und hier gelöscht.

Tiegenhof den 24 Oktober 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 24. October 1887 ist heute in das hiesige Register, betreffend die Eintragung der Ausschließung oder Aufhebung der ehelichen Gütergemeinschaft von Kaufleuten unter Nr. 21 eingetragen worden, daß der Kaufmann **Otto Cornelsen** zu Tiegenhof durch Vertrag vom 20. August 1887 für die Dauer seiner Ehe mit **Emma, geb. Schultz**, die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes dergestalt ausgeschlossen hat, daß das gesammte Vermögen der Ehefrau die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens haben soll. (414

Tiegenhof, den 25. October 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Beigeordneten (2. Bürgermeisters) und Syndikus ist in unserer Commune möglichst bald neu zu besetzen.

Das Gehalt ist, vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirks-Ausschusses, auf 3600 ℳ und 10 Proc. gleichfalls pensionsberechtigten Wohnungsgeldzuschuß festgesetzt. Dasselbe steigt nach 4 resp. 8 jähriger Dienstzeit um je 450 ℳ bis auf 4500 ℳ und den betreffenden Wohnungsgeldzuschuß.

Für die Relicten der Mitglieder des Magistrats und der Gemeindebeamten ist durch den Beitritt der Stadt zur Provinzial-Relictenkasse Fürsorge getroffen. (9537

Bewerber, mit der Berechtigung zum Richteramt, wollen sich unter Einreichung ihrer Befähigungs-Zeugnisse und des Lebenslaufes bis zum **30. November** cr. bei uns melden.

Elbing, den 8. October 1887.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Dr. Jacobi, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 24. October 1887 ist an demselben Tage die unter der gemeinschaftlichen Firma **E. Cornelsen** (seit dem 4. Juli 1887) aus den Kaufleuten

1. **Emil Cornelsen** zu Tiegenhof,
2. **Otto Cornelsen** zu Tiegenhof

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Gesellschafts-Register unter Nr. 19 eingetragen mit dem Bemerken, daß dieselbe in Tiegenhof ihren Sitz hat und daß die Befugniß zur Vertretung der Gesellschaft jedem der Gesellschafter zusteht. (415

Tiegenhof, den 24. October 1887.

Königl. Amtsgericht.

Die Beerdigung des verstorbenen Kaufmanns **Carl Mix** findet **Sonntag, Vorm 11 Uhr** (nicht Sonnabend) vom Sterbehause, Breitgasse Nr 87 aus statt (4?7

Für Soldatenfreunde

giebt es nichts Schöneres als unser neues Militäralbum

„Das deutsche Heer"

5 Hefte mit 356 genauen Darstellungen aller Truppentheile, in feinster farbiger Ausführung. Preis eines Heftes 60 ₰ — 1 Probeheft versenden wir gegen Einsendung von 70 ₰ in Briefmarken überallhin franco. — Wiederverkäufern billigste Preise 9659

Kunsthandlung H. Toussaint u. Co. in **Berlin** NW. Unter den Linden 44

Sehr schöne fette Gänse u. Enten

empfing und empfiehlt (465

Magnus Bradtke.

Rehrücken	pr. Pfd.	ℳ.	1,25
Rehkeulen	" "	ℳ.	1,—
Rehblätter	" "	ℳ.	0,40
fette Gänse	" "	ℳ.	0 52
fette Enten	" "	ℳ.	0,55
Hasen	" "	ℳ.	0,40
Astrach. Perl-Caviar	"	ℳ.	7,—

empfiehlt die Wild- u. Delicatessenhandlung von 378

Eduard Martin,

Brodbänkengasse

Reichhaltigstes Lager sämmtlicher Delicatessen der Saison.

Heute treffen die bestellten

fetten Gänse

ein. (440

Danziger Meierei.

Wildhandlung:

Roth-, Dam-, Schwarz-, Rehwild, Waldschnepfen, Birk-, Hasel-, Rebhühner, Drosseln, Gänse, Enten, Tauben, Küken, Hamb. Rauchfleisch, Hasen (auch gespickt)

462) **Röpergasse 13.**

Gepflückte Beurre blanc und Bergamotten-Birnen

zu verkaufen (411

Poggenpfuhl 75 im Garten.

Beste engl. u. schles. Steinkohlen,

sowie alle Sorten Brennholz empfiehlt zu den billigsten Preisen ab Hof, so wie frei ins Haus (434

Julius Brandt,

Mattenbuden 30/31.

Gummi-Artikel aller Art, ff. Qualität, bestes, solidestes Fabrikat, versende gegen Nachnahme (8956

A. H. Theising jr., Dresden.

Preisliste gratis und franco.

Ein gut gehendes Brennmaterialien-Geschäft mit Lagerplatz, Lagerbeständen u. Inventarium wegen anderer Unternehmung zu verkaufen und gleich zu übernehmen. Reflectanten belieben Adressen unter 441 in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Reelles Heiraths-Gesuch.

Ein angesehener Gutsbesitzer in gesetzten Jahren wünscht sich mit einer evangelischen, fein gebildeten Dame zu verheirathen. Disponibles Vermögen erwünscht. Discretion Ehrensache.

Adressen unter X. 100 postlagernd Danzig. (433

Vertreter gesucht.

Eine bedeutende mech. **Baumwollweberei in Satin-Barchent, Doppel-Plüsi, Flanell,** verkäuflichster Stapel-Artikel, sucht tüchtige, gut eingeführte Provisions-Reisende für Pommern, Ost- und Westpreußen, welche die bessere Detail-Kundschaft regelmäßig besuchen. Muster nehmen wenig Raum ein. Offerten mit Referenzen unter P. Z. 836 an **Haasenstein und Vogler,** Cöln, erbeten. (419

Vertreter.

Die Fabrik patentirter Hufeisen mit auswechselbarem Griff in Hosterwitz bei Dresden sucht einen tüchtigen **Vertreter,** der in der Lage, diesen Artikel schnell einzuführen. Reflektanten mit guten Referenzen wollen Adr. unter **W. G. 106 „Invalidendank" Dresden** einsenden. (417

Ein Lehrling

für ein Getreide-Geschäft wird gesucht. Vorläufig monatl. 15 ℳ., bei Brauchbarkeit später Zulage. Söhne kleiner Beamten bevorzugt. Selbstgeschriebene Adr. u. Nr. 427 in d. Exp. d. Ztg. erb.

Ein gebildetes junges Mädchen, das auch **Klavierunterricht** ertheilen kann, sucht Stelle als

Gesellschafterin oder Stütze der Hausfrau.

Offerten unter M. C. 101 Neuteich.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 23., 24. u. 25. Febr. 1888

Haupt-Geld-Gewinne:

75 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk.;

ferner

2 Mal 6000 ℳ., 5 Mal 3000 ℳ., 12 Mal 1500 ℳ., 50 Mal 600 ℳ., 100 Mal 300 ℳ. und noch **1200 Geldgewinne** mit zusammen **90 000 ℳ.;** außerdem aber noch Kunstwerke im Werthe von **60 000 ℳ.**

Im Ganzen 375 000 Mark.

Loose à ℳ. 3,50 sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 31. d. Mts., sollen am Strand zu Kahlbude (?) öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden:

Ca. 120 Stück fichtene scharfkantige Balken von 11,78 Mtr. lang, 20 Ctm. dick, 27 Ctm breit,
" 36 Stück 6 Mtr. lang, 21 Ctm. dick, 24 Ctm. breit,
" 90 Stück 4,5 Mtr lang, 20 Ctm. dick, 20 Ctm. breit,
" 70 Stück 3,5 Mtr. lang 18 Ctm dick 18 Ctm. breit,
" 140 Stück 2 Mtr. lang, 18 Ctm. dick, 18 Ctm breit,

sowie eine Parthie fichtene scharfkantige Bretter von 1 Zoll dick, auch sämmtliches Schiffs-Inventar, Anker, Ketten, Segel, Tauwerk und Masten

Fr. Marohn,

443) Führer des Schiffes „Ernst Julius".

Londoner National-Provinzial-Spiegelglas-Versicherungs-Gesellschaft „Limited".

(Mit beschränkter Haftbarkeit)

Gegründet 1854.

Concessionirt für die Preußischen Staaten durch Ministerial-Rescript vom 8. November 1861.

Grund-Capital	Lstr. 50 000	oder Mk.	1 000 000.
Reserve-Fonds	" 18 790	" "	375 800.
Bezahlte Schäden	" 244 897	" "	4 897 940.

Dem Herrn **Georg Lorwein** in Danzig ist die Haupt-Agentur der Gesellschaft für die Stadt Danzig und deren Kreis übertragen worden.

Aachen, den 10. Oktober 1887.

Der General-Bevollmächtigte für Preussen.

Emil David.

Mit Bezug auf vorstehende Anzeige, empfehle ich die vorbenannte Gesellschaft, welche in dieser Branche die **älteste** ist und den Versicherten bei billiger fester Prämie die **coulantesten** Bedingungen bietet, zur Versicherung von Spiegelglas, Rohglas und Doppelglas gegen Bruch und bin zur Ausfertigung der Versicherungs-Anträge sowie zur Ertheilung jeder gewünschten weiteren Auskunft bereit.

Danzig, im Oktober 1887. (9510

Die Hauptagentur.

Georg Lorwein.

Comtoir Hundegasse 91.

Providentia,

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Begebenes Grund-Kapital ℳ. 17 142 857.

Abtheilung für Lebens- und Unfall-Versicherung.

General-Agentur-Danzig:

Georg Goeldel,

Jopengasse Nr. 28. (9990

Die Gärtnerei

von

A. Bauer, Danzig,

empfiehlt zu jetzt geeigneter Pflanzzeit: Holländische Blumenzwiebeln in reichhaltigen Sortimenten.

Obstbäume, Fruchtsträucher, holländische Linden, Zierbäume und Ziersträucher aller Art.

Rosen, hochstämmige wie niedrige, aus allen Klassen.

Alles in vorzüglicher Beschaffenheit und zu niedrigen Preisen.

Preisverzeichnisse stehen kostenfrei zu Diensten. (445

Ludw. Zimmermann Nachfl.,

Danzig,

offeriren

kauf- auch miethsweise

neue und gebrauchte

Stahlgrubenschienen,	**Weichen, Stahlradsätze,**
Tranportable Geleise,	**Lager, Lagermetall,**
Stahlmuldenkipplowries,	**Laschen u. Schrauben,**
Eiserne Karren, } sehr practisch f. Ziegeleien	**Schienennägel,**
Stählerne Karrbohlen, }	sowie sämmtliches **Feldbahnmaterial.**

Comtoir u. Lager: Fischmarkt 20/21. (8396

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel **für jedes Alter.**

Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.



Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, **selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch,** besonders bei diarrhœischen Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr. Senator stehenden Poliklinik des **Augusta-Hospitals** zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.

(Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift Nr. 40. 1885..)

500 Gr. Büchse, Verkauf	Mk.	2.50
250 - -	-	1.30
Probe-Büchse	-	0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck,

Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken.

Da ich mein jetziges Lokal Langgasse 69

per 1. Dezember 1887

vermiethet habe und dasselbe bis dahin geräumt sein muß, habe ich die in meinem reellen Ausverkauf vorhandenen Waarenbestände im Preise noch weiter herabgesetzt, damit ich mein großes noch gut sortirtes Lager bis zum 1. Dezember vollständig geräumt habe, um mein neues Geschäft, Langgasse 11, frühere Sparkasse, nur mit einem vollständig neuen, bestsortirten Lager zu eröffnen.

Besonders wohlfeil:

Engl. Tüllgardinen in bester Qualität von 40 Pf. an.
Jute-Tischdecken und Gardinen von 35 Pf. an.
Tricot- und Kammgarn-Westen und -Taillen von 100 Pf. an.
Damen- und Kinderunterröcke von 50 Pf. an.
Unterbeinkleider und Jacken für Damen und Herren, auch Normal-Sachen, System Prof. Dr. Jaeger, von 150 Pf. an.
Tricot-Handschuhe für Herren, Damen und Kinder, wollene Kinderkleidchen, Jäckchen und Strümpfe von 25 Pf. an.
Taillentücher und Shawls in Wolle und Chenille von 150 Pf. an.
Kopfshawls, Capotten, Bulgarenkappen, Schneehüllen in großer Wahl von 75 Pf. an,
Seidenbänder, Schleier, Spitzen und Spitzenstoffe, **Spitzenvolants,** 1 Meter breit, von 75 Pf. an.
Peluches, Sammete, Atlasse, Merveilleux, Krimmerstoffe, Federbesatz, Perlbesätze, Rüschen, Federn, Blumen, Corsets in großer Wahl zu jedem beliebigen Preise.
Damen-Schürzen in Atlas, Cachemir und Panama von 50 Pf. an.
Bunte Damen- und Kinder-Schürzen von 20 Pf. an.
Blau bedruckte lein. Küchenschürzen von 50 Pf. an.
Damen- u. Herrenkragen, Stulpen u. Oberhemden 10, 15, 25, 35—100 Pf.
Morgenhauben von 25 Pf. an.
Herren-Cachenez in Seide von 150 Pf. an,
Seidene Damen- und Kinderhalstücher von 25 Pf. an.
Schärpen, seidene Damen-Lavalliers, Spitzenshawls, 25 Ctm. breit, von 100 Pf. an.

Regenschirme in größter Auswahl von 125 Pf. an,

Damen- u. Kinderhüte, garnirt und ungarnirt.

Pariser Modellhüte.

Trauerhüte über 100 Stück von 150 Pf. an.

Knaben- und Mädchen-Hüte von 75 Pf. an.

Pelzmützen und Muffs zu ganz besonders billigen Preisen.

Ferner eine Partie Hüte in reicher geschmackvoller Garnirung zu 2 Mk., 2,25 Pf., 2,50 Pf. à Stck.

Adolph Schott,

69, Langgasse 69,

vom 1. Dezember ab 11, Langgasse 11.

[295

Hygiaea-Gürtel für Damen

nebst antiseptischen Einlagekissen, unentbehrlich, offerirt

Carl Bindel.

Gr. Wollweberg. 2.

Unser diesjähriger

Weihnachts-Ausverkauf

beginnt

Montag, den 31. October cr.

Domnick & Schäfer,

63. Langgasse 63.

Wollene und Vigogne

Hemden u. Hosen,

System Prof. Dr Jaeger,

für Herren und Damen zu ganz besonders billigen Preisen.

Langgasse 16.

Herren-Westen v. 3—15 ℳ. pr. Stück in großer Auswahl



Büreauvorsteher

zu sofortigem Antritt sucht (209

Rechtsanwalt Range

in **Bütow.**

Für mein Tuch-, Manufactur- und Confections-Geschäft suche per 1. resp. 15. November einen tüchtigen

Verkäufer,

welcher, wenn möglich, der polnischen Sprache mächtig ist.

Moritz Feldmann,

290) Bütow i. Pomm.

Suche ein gutes Material- u. Schankgeschäft oder ein rentables Krugsgrundstück zu pachten, bei nicht zu hoher Anzahlung zu kaufen.

Offerten werden unter Nr. 463 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Eine leistungsfähige Cigarrenfabrik sucht einen soliden Agenten.

Offerten an F. D. 1. **Humboldtstraße 3, Hamburg.** (418

Empfehle tücht. Köchinnen, Hausmädchen, Stuben- u. Kindermädch., Kinderfr., Ammen, Ladenmädchen, Kutscher, Hausdiener, Knechte, Laufburschen **E. Zebrowski, Hl. Geistg. 33.**

Eine Vorderstube, möblirt, zu vermiethen Frauengasse Nr. 44. (466

Langenmarkt 22 sind 3 bis jetzt von Herrn **Rechtsanwalt Faerber** benutzte Bureau-Räumlichkeiten anderweitig zu vermiethen. Näh. Mattenbuden Nr. 31. (435

Herrschaftliche Wohnungen

von 3, 4, 5 und 8 zusammenhängenden Zimmern, Pferdestall, Wagenremise und Garten-Eintritt habe ich Weidengasse 4 b., Strandgasse 7 und Große Allee, theils von sofort, theils zu April 1888 zu vermiethen.

Näheres Weidengasse Nr. 4 a. im Erdgeschoß und Große Allee.

9819) **Rzekonski.**

Ein Pferdestall zu verm. Am Sande 2 bei **Collier,** Pfefferstadtbrücke

---

Herrschaftl. Wohnung von 7 Zimmern etc. zu vm. Lastadie 39a.

Heilige Geistgasse 100 Pension für einen j. Beamten od. Kaufmann fr.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.